



Auch „Evita“ wurde eifrig tänzerisch umgarnt.

Foto: Stegmayr Markus

„Evita“ in Regie von Enrique Gasa Valga feierte auf der Festung Kufstein Premiere

Ein Musical-Klassiker mit viel Tanz

Der Musical-Klassiker „Evita“ von Andrew Lloyd Webber hat am Freitag in der Regie von Tanz-Choreograf Enrique Gasa Valga seine Premiere beim Kufsteiner „Operettensommer“ gefeiert. Er erweiterte dafür die altbekannten Musical-Elemente durch zahllose Tanzeinlagen.

Aufgrund der Tanz-Choreografien fühlte man sich fast schon von der sattsam bekannten Geschichte abgelenkt, in der „Evita“ auch in Kufstein den späteren argentinischen Präsidenten kennenlernte und fortan im Eiltempo vom Mädchen vom Lande zur Säulenheiligen der Entrechteten aufstieg, deren Schicksal kein gutes Ende nehmen konnte. Doch das war das kleinste Problem des eher durchwachsenden Musicalabends.

Denn irgendwann hatte man akzeptiert, dass der scheidende Chef der Innsbrucker Tanzcompany seine etablierte Tanzsprache ganz einfach in die „Evita“ und damit nach Kufstein transferiert hatte. Nach den künstlerischen Gründen dafür zu suchen, erwies sich als nicht zielführend. Was anfangs wie doch arg konstruierte Eingriffe in die Musical-Welt wirkte, konnte aber im Verlauf des Abends immerhin zunehmend als amüsante Einschübe und Erweite-

Die Tanzchoreografien von Regisseur Enrique Gasa Valga nahmen viel Platz und Zeit in Anspruch.

rungen der Musical-Zone angesehen werden.

Einige Schwächen im musikalischen Bereich

Diese tänzerischen Amusement-Aspekte, die zum Teil durchaus gelungene Kommentare auf die Musik von Webber und den Text von Tim Rice waren, machten aber die Schwächen im Schauspiel- und Gesangsreich nur umso sichtbarer. Man hätte sich insgesamt mehr schauspielerische Präzision gewünscht und vor allem eine doch etwas charismatischere Hauptdarstellerin als Anna Brull. Auch der Erzähler „Che“, dargestellt



Foto: Thomas Böhm

von Tiziano Edini, glänzte eher mit Lautstärke-Überreibung und Pathos denn mit makelloser Gesangsleistung. Deutlich besser agierte hingegen Benoit Pitre als Präsident Juan Perón.

Eine solide Leistung seitens des Orchesters

Noch relativ gesehen am meisten überzeugte das Orchester unter der musikalischen Leitung von Oswald Sallaberger. Er hatte sich vorab ein internationales Festivalorchester zusammengestellt, in dem auch einige in Tirol wohlbekannte Musiker aus dem erweiterten Jazz-Umfeld nicht unin-

teressante Punkte einbringen konnten. Der isolierte Blick auf Streicher und Bläser, die quasi durch diese Mini-Band ergänzt wurden, lohnte sich. Euphorischen Applaus gab es dann aber schließlich vornehmlich für die Hauptdarstellerin und den Regisseur des Kufsteiner Evita-Abends. Mit Off-Stimme nach dem lange anhaltenden Schluss-Applaus verkündete ebenjener außerdem, dass er im nächsten Jahr bei „Jesus Christ Superstar“ abermals Regie führen werde. Es wird 2023 also wohl wieder ausgiebig zu Musical-Klängen getanzet werden. Markus Stegmayr